Hellerthaler Zeitung.

Erscheint nur Samstags.
Bezugspreis für ein Vierteljahr: Durch die Boten 50 ₰, durch die Post 65 ₰, (ohne Bringerlohn).

Redaktion, Druck und Verlag von
H. Braun, Neunkirchen Bez. Arnsberg.

Anzeigen-Preis:
10 ₰ für die einspaltige Petit Zeile. Bei Wiederholung Rabatt.
Preis für Reklamen im redaktionellen Teil: 30 ₰ die Zeile.

Nr. 10. Fernsprecher Nr. 7 Amt Neunkirchen. **Neunkirchen, Samstag den 6. März 1915.** **21. Jahrgang.**

50 Pfg. im Vierteljahr!

so viel kostet unsere Zeitung als Feldpostbrief bei wöchentlicher Zusendung. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Die Expedition.

Berichte des Großen Hauptquartiers.

26. Februar.

WTB. Von allen Kriegsschauplätzen ist nichts Wesentliches zu melden.

27. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz. In der Champagne haben die Franzosen gestern und heute Nacht erneut mit starken Kräften angegriffen. Der Kampf ist an einzelnen Stellen noch im Gange. Im übrigen ist der Angriff abgewiesen worden. Nördlich Verdun haben wir einen Teil der französischen Stellungen angegriffen. Das Gefecht dauert noch an. Von der übrigen Front ist nichts Wesentliches zu melden.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nordwestlich Grodno, westlich Lomza, und südlich Prasznysz sind neue russische Kräfte aufgetreten, die zum Angriff vorgingen. An der Skroda südlich Kolno machten wir 1100 Gefangene. Von links der Weichsel ist nichts Besonderes zu melden.

28. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz. In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfange abgewiesen. Südlich Malancour (nördlich Verdun) erstürmten wir mehrere hintereinanderliegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten. Wir machten 6 Offiziere und 250 Mann zu Gefangenen und erbeuteten vier Maschinengewehre und einen Minenwerfer. Am Westrande der Vogesen warfen wir nach heftigem Kampfe die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdinal-Bremenil, östlich Badonviller, östlich Celle; durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometern und einer Tiefe von 6 Kilometern zurückgedrängt. Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wiederzugewinnen, mißlangen unter schweren Verlusten. Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Südvogesen abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unser Gegenstoß warf die Russen über die Vorstellungen der Festung zurück. 1800 Gefangene blieben in unseren Händen. Nordwestlich Ostrolenka wurde am Omulew ein feindlicher Angriff abgewiesen. Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Prasznysz vorgingen, sind unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen.

1. März.

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei Wervicq nördlich Lille wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschießung zur Landung gezwungen. An einer Stelle unserer Front verwendeten die Franzosen wiederum, wie schon vor einiger Zeit, Geschosse, die bei der Detonation übelriechende und erstickende Gase entwickeln. Schaden wurde dadurch nicht angerichtet. Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens zwei Armeekorps angegriffen. Die Vorstöße wurden nach heftigen Nahkämpfen restlos abgeschlagen. In den Argonnen erbeuteten wir zwei Minenwerfer. Zwischen dem Ostrand der Argonnen und Vauquois setzten die Franzosen gestern fünfmal zu einem Durchbruchsversuche an. Die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes. Die östlich Badonviller von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedereroberungsversuche gehalten.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe nördlich Lomza und nordwestlich Ostrolenka wurden abgewiesen. Sonst nichts Neues.

2. März.

Westlicher Kriegsschauplatz. Erneute, wieder mit starken Kräften angesetzte Angriffe in der Champagne brachen meist schon in unserem Feuer unter gewaltigen Verlusten für den Feind zusammen. Nahkämpfe an einzelnen Stellen waren durchweg für uns siegreich. Unsere Stellungen blieben fest in unserer Hand. Im Argonnenwalde eroberten wir mehrere Gräben, machten 80 Gefangene und erbeuteten 50 Minenwerfer. Angriffe auf Vauquois wurden blutig abgewiesen. Die in den Vogesen in den letzten Tagen von uns errungenen Vorteile wurden trotz heftiger Gegenangriffe festgehalten. Gestrige Abendangriffe der Franzosen nordwestlich Celle waren für den Feind besonders verlustreich.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Russische Vorstöße südöstlich und südlich des Augustower Waldes waren erfolglos. Russische Nachtangriffe nordöstlich Lomza und östlich Plozk wurden zurückgewiesen.

3. März.

Westlicher Kriegsschauplatz. Bei St. Eloi südlich Ypern wurde der Angriff zweier englischer Kompagnien nach blutigem Handgemenge zurückgeworfen. Bei Peronne landete infolge Motordefekts ein französisches Flugzeug. Die Insassen wurden gefangen genommen. Französische Angriffe in der Champagne hatten nicht den geringsten Erfolg. Wieder wurden die Franzosen mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Nordwestlich von Ville-sur-Tourbe entrissen wir dem Feinde Schützengräben in Breite von 350 Meter. Französische Vorstöße im Walde von Consenvoye und in der Gegend von Ell-Apremont wurden leicht abgewiesen. Unsere Angriffe nordöstlich Badonviller brachten uns wieder erheblichen Geländegewinn. Wir schoben unsere Front hier in den letzten Tagen um 8 Kilometer vor. Nordöstlich Celle machten die Franzosen vergebliche Versuche, den Verlust der letzten Tage wieder auszugleichen.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Bei Grodno ist die Lage unverändert. Südwestlich Augustow versuchten die Russen den Bobr zu überschreiten; unter schweren Verlusten wurden sie zurückgeworfen und ließen 1500 Gefangene in unseren Händen. Andere Angriffe in der Gegend nordöstlich Lomza brachen dicht vor unserer Font gänzlich zusammen. Nordwestlich Colno machten wir Fortschritte. Südlich Wyszinice nahmen wir unsere Vortruppen vor überlegenem Feinde etwas zurück. Nordöstlich Prasznysz fühlten die Russen langsam vor. Mehrere russische Angriffe östlich Plozk wurden abgewiesen.

4. März.

Westlicher Kriegsschauplatz. Ein französischer Munitionsdampfer, für Nieuport bestimmt, fuhr durch ein Versehen der betrunkenen Besatzung Ostende an, erhielt dort Feuer und sank. Die verwundete Besatzung wurde gerettet. Auf der Lorette-Höhe, nordwestlich Arras, setzten sich unsere Truppen gestern früh in den Besitz der feindlichen Stellungen in einer Breite von 1600 Metern. 8 Offiziere, 558 Franzosen wurden gefangengenommen, 7 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze erobert. Feindliche Gegenangriffe wurden nachmittags abgeschlagen. Erneute französische Angriffe in der Champagne wurden leicht abgewiesen. Ein französischer Vorstoß westlich St. Hubert in den Argonnen mißlang. Im Gegenangriff entrissen wir den Franzosen einen Schützengraben. Auch im Walde von Chippy scheiterte ein französischer Angriff. Eine der letzten Eiffelturm-Veröffentlichungen brachte die Nachricht, daß eine deutsche Kolonne beim Marsch über die Höhe von Tahure mit Erfolg beschossen worden sei. Wir müssen die ausnahmsweise Richtigkeit dieser Nachricht bestätigen. Die Kolonne bestand aber aus abgeführten französischen Gefangenen, unter denen ein Verlust von 38 Mann tot und 5 verwundet eintrat.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Russische Angriffe nordwestlich Grodno gerieten in unser flankierendes Artilleriefeuer und scheiterten. Auch nordöstlich Lomscha brachen die russischen Angriffe unter schweren Verlusten zusammen. In der Gegend südlich von Müschünietz und Chorzellen, sowie nordwestlich Praschnüsch erneuerten die Russen ihre Angriffe. Auf der übrigen Front keine Veränderung.

Vom östlichen Kriegsschauplatze

meldet der Tagesbericht die Beschießung der Festung Ossowiece in Russisch-Polen. Die Festung, von einem Kranz von Forts umgeben, liegt unserer Grenze von den russischen Festungen am nächsten und zwar am Flusse Bobr an der Bahnlinie von Lyck in Preußen nach dem großen Bahnknotenpunkt Bilostock in Polen. Da auf unserer Seite schwere Geschütze in Position gebracht wurden, so kann, falls nicht eine größere Armee zum Entsatze auf russischer Seite heranrückt, der Fall der Festung als ziemlich sicher angesehen werden.

Der zu einem starken russischen Stützpunkte ausgebaute Ort Praschnüsch wurde von uns gestürmt. 10 000 Gefangene wurden dabei gemacht. Der Platz ist aber anscheinend wieder verloren gegangen. Wie die Köln. Ztg. aus dem großen Hauptquartier erfährt, wurde das bis Praschnüsch vorgedrungene deutsche Armeekorps von drei russischen Armeekorps fast umzingelt und mußte zurückgehen. Dabei wurden Teile des Korps scharf angefaßt und es konnte eine größere Anzahl Verwundete, die in den benachbarten Dörfern untergebracht waren, nicht zurückgeschafft werden. Nach dem Eintreffen deutscher Verstärkungen ist die Lage wieder hergestellt.

Nach russischen Berichten greifen die Deutschen die in der Front vor Warschau liegende Festung Nowo-Georgiewsk mit schwersten Geschützen an. Diese Festung mit zahlreichen Forts liegt so dicht bei Warschau, daß sie als zum Schutz der polnischen Hauptstadt errichtet scheint.

Im Westen

besonders in der Champagne bei Reims, haben die tagelang anhaltenden französischen Angriffe keinen nennenswerten Erfolg gehabt. Die Angriffslust wird unseren Gegnern nicht geringe Verluste gekostet haben.

Der Kampf in den Karpathen.

Das deutsche Große Hauptquartier veröffentlicht eine Schilderung der Kämpfe in den Karpathen, an denen unsere Truppen ebenfalls beteiligt sind. Die Pässe sind teilweise noch von den Russen besetzt und müssen ihnen nun unter Ueberwindung enormer Schwierigkeiten wieder entrissen werden. Der Bericht sagt, daß sich unsere Truppen mit überraschender Schnelligkeit den Kampfbedingungen im Hochgebirge angepaßt haben. Auf Schneeschuhen gleiten ganze Kompagnien die Hänge entlang. Die Wegeverhältnisse setzen der Nahrungs- und Munitionsversorgung schlimme Hindernisse entgegen, die mit eisernem Willen überwunden werden müssen.

Rundschau.

Deutschland und die Ver. Staaten. Die Regierung der Ver. Staaten hat in gleichlautenden Schreiben an England und Deutschland der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich die Grundlage für eine Verständigung finden möchte, um neutrale, dem friedlichen Handel obliegende Schiffe von den Gefahren zu befreien, denen sie bei der Durchfahrt durch die die Küsten der kriegführenden Länder berührenden Meere unterworfen sind. Die Ver. Staaten machen sodann unter vielen Versicherungen, daß sie beileibe niemand von den beiden Parteien auf die Füße treten wollen, folgende drei Vorschläge:

1. daß treibende Minen von keiner Seite einzeln in den Küstengewässern oder auf hoher See ausgelegt werden, daß verankerte Minen von keiner Seite auf hoher See, es sei denn ausschließlich für Verteidigungszwecke innerhalb Kanonenschußweite von einem Hafen, gelegt werden, und daß alle Minen den Stempel der Regierung tragen, die sie ausgelegt, und so konstruiert sind, daß sie unschädlich werden, nachdem sie sich von ihrer Verankerung losgerissen haben;
2. daß Unterseeboote von keiner der beiden Regierungen zum Angriff auf Handelsschiffe irgendeiner Nationalität Verwendung finden außer zur Durchführung des Rechtes der Anhaltung und Untersuchung;
3. daß die Regierungen beider Länder es zur Bedingung stellen, daß ihre beiderseitigen Handelsschiffe neutrale Flaggen als Kriegslist oder zum Zweck der Unkenntlichmachung nicht benutzen.

Sodann soll sich England damit einverstanden erklären, daß die Ver. Staaten Nahrungsmittel an Agenturen in Deutschland senden, mit der Bestimmung, daß diese Lebensmittel nur an die Zivilbevölkerung verteilt werden. Zur Innehaltung dieser Bestimmung soll sich Deutschland verpflichten. Die Deutsche Regierung antwortete am 28. Febr. im allgemeinen zustimmend, vorausgesetzt, daß feindliche Handelsschiffe keine neutralen Flaggen und Abzeichen

---

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.

10) Nachdruck verboten

Du bist unter meinen Begleitern der jüngste und der unfertigste dazu, und Du zuletzt darfst daran denken, für Dich allein ausnützen zu wollen, was wir alle in gemeinsamer ernster Arbeit und zum guten Teil mit Staatsgeld für die Wissenschaft gewonnen haben."

Auch Ulrich war aufgestanden. Er war peinlich berührt von der Entschiedenheit, mit der Walter ihm hier zum erstenmal entgegentrat.

„Mein Gott," sagte er nun, „Du nimmst die Sache nach Deiner Art wieder einmal bitter ernst — jedenfalls viel ernster, als sie gemeint war. Wir sind doch Freunde, meine ich. Da schien es mir nur ganz einfach Pflicht, zu sagen, was mein Vater von mir erwartet."

„Dein Vater ist ein kranker Mann, und ich bin sein Gast. Außerdem ist er in diesen Dingen Laie, und mit ihm könnte ich auch dann nicht rechten, wenn ich nicht Rücksichten zu nehmen hätte."

„Na schön — sprechen wir also nicht mehr davon," sagte Ulrich kurz.

Es entstand eine Pause, die beide unbehaglich empfanden.

„Wollen wir einen Spaziergang über die Felder machen?" fragte Ulrich endlich nur um etwas zu sagen.

„Meinetwegen!" sagte Walter müde. Er war ernstlich verstimmt. —

Als die Mittagsglocken leise und klingend über die Felder tönten, gingen sie langsam nach Wonneberg zurück. Schweigend, wie sie in all der Zeit nebeneinander hingegangen waren.

Den Rittmeister trafen sie im Hof, als sie zurückkamen. Er sah blaß und krank aus, nahm sich aber zusammen, um Haltung zu bewahren. Er begrüßte Walter mit übertriebener Freundlichkeit und sprach davon, daß man ihn entbehrt habe, und daß er sich freue, ihn wieder zu haben. Allerdings — Danzig sei interessanter als die Wonneberger Einsamkeit.

Er schwieg und erwartete offenbar einen höflichen Protest.

Walter aber hatte die Bemerkung absichtlich überhört, und er erkundigte sich nur danach, wie es dem Herrn Rittmeister gehe.

„Aeh — reden wir nicht davon. So ein alter Schächer muß froh sein, daß er's Leben hat, wenn's auch nur ein Leben ist, das von Schmerzen erfüllt und mit Rücksichten und Entbehrungen gesättigt ist. — Spaziergang gemacht?

Fein stehen die Felder — was? Haben Sie je solches Getreide gesehen? Fast zwei Meter. Und Aehren — es wiegt jede ihre runden 50 Gramm. Ja, der Wonneberger Boden ist doch noch was! Und die Kartoffeln erst, und die Rüben! So was gibt's hier herum so bald nicht wieder."

So renommierte er weiter, und die beiden hörten höflich zu, während alle drei langsam nach dem Herrenhause gingen.

Dort wartete der gedeckte Tisch, und Frau v. Wannoff freute sich, daß die jungen Herren erklärten, sie brächten einen tüchtigen Appetit mit. Sie aßen dann wirklich mit Appetit, während der Rittmeister allerlei erzählte. Ein bischen Klatsch aus der Umgebung und Schnurren aus seiner Dienstzeit. Dann wurde er sentimental. Er hatte wenig gegessen, dafür aber dem Wein ordentlich zugesprochen. Und so sprach er denn von der Armseligkeit des Lebens im allgemeinen und seines Lebens im besonderen, obgleich er kurz vorher sein Dasein trotz aller Beschwerden sehr erträglich gefunden hatte.

Dann kam ein Verdauungsskat, gegen den Walter sich vergeblich mit dem Einwand zu wehren suchte, daß er ein ganz miserabler Skatspieler sei.

„I, lieber Professor — Meister sind wir alle nicht, und so'n Skat nach Tisch ist nun doch das beste für die Verdauung. Und auch sonst. Das gibt immer so'n nettes Gleichgewicht und fördert das Behagen. Ich freu' mich ja die ganze Zeit schon diebisch, daß wir die drei Mann zum Skat beieinander haben."

Walter machte Fehler über Fehler, aber da der Rittmeister dabei fast immer im Vorteil war, so wurde er tüchtig ausgelacht.

Beim Skat wurde dann Kaffee getrunken.

Der Rittmeister kam in der Freude über den Skat des Spiels so schnell in die beste Laune, und nebenbei sank sein Respekt vor dem gelehrten Herrn ganz gewaltig. Skat gehörte zur guten Erziehung; was ein anständiger Mensch war, der mußte auch einen annehmbaren Skat spielen können.

Der Skat wurde erst abgebrochen, als Ulrich voll Unruhe erklärte, daß er nun aber wirklich ein bischen hinaus müsse. Er freue sich den ganzen Tag über schon auf einen tüchtigen Spaziergang, und Walter wollte seine halbvergessene Reitkunst wieder ein bischen auffrischen. Das war dem Rittmeister nun zwar nicht recht — er für sein Teil hätte bis in die Nacht hinein weiter spielen können; aber er gab sich doch unter der Bedingung zufrieden, daß die Herren zur Abendmahlzeit zurück seien, und daß man dann noch ein paar Runden mache. — — —

Doktor Petzold war nicht daheim. Gleich nach dem Mittagessen war er wieder aufs Land gefahren, und es bestand leider keine Aussicht, daß er noch bei guter Zeit heimkommen werde. Und er habe sich so auf den Besuch und namentlich auf ein Plauderstündchen mit dem Herrn Professor gefreut. Aber er gehöre sich nun einmal nicht selbst an.

„Weiß der Himmel, wie leid mein Mann mir tut," klagte Frau Anna, als sie nun beieinander auf der Veranda saßen. „Er reibt sich auf und mit seiner Gesundheit steht es nicht mehr am besten. Tagaus, tagein die gleiche Plage, und nicht einmal die Nachtruhe, die man selbst dem letzten Pferdejungen gönnt. Wenn ich ihn wenigstens mehr umsorgen könnte. Aber nun hat sein Schicksal es gefügt, daß er auch um meinetwillen noch Not tragen soll, ohne daß ich selbst ihm viel zu Liebe tun kann."

Eve war schon bei ihr.

„Aber Mutting, was sprichst Du da wieder!? Wenn der Vater das hören würde — er würde gewiß sehr böse werden."

„Es bliebe aber darum doch nicht weniger wahr," sagte Frau Anna müde, und es entstand eine Pause, die, wie kurz sie auch war, von allen drückend empfunden wurde. Es fühlte sich eben keiner so recht frei, und den rechten Ton, der die Spannung hätte lösen können, schien Frau Anna mit ihrer Klage verscheucht zu haben. Vor allem Frau Anna, Eve und Ulrich fühlten die Bedeutung dieser Schicksalsstunde.

Heute würde es kommen, das Glück — das wußten sie, und die Herzen schlugen in banger Erwartung der nahen Erfüllung entgegen.

Auch Walter hatte eine leise Glückshoffnung mitgebracht.

Eve hatte ihm sofort gefallen, als sie ihm bei der Begrüßung in Wonneberg zum erstenmal entgegentrat. Ihre Frische und Anmut lagen ihm seit drei Tagen immer im Sinn, und er hatte sich nun wirklich darauf gefreut, das Doktormädel wiederzusehen. Und nun, da er ihr gegenübersaß und den holden Zauber ihrer Jugendlichkeit verspürte, war er befangen wie nie zuvor im Leben.

Die Unterhaltung kam auch in der Folge nicht recht in Gang. Frau Anna brachte das Gespräch wieder auf die Expedition, und Walter und Ulrich erzählten, und Frau Anna und Eve gaben sich Mühe, durch Zwischenfragen ein Interesse zu bekunden, das sie jetzt wenigstens nicht empfanden.

Bis dann Eve aufstand: Die Herren müßten sie nun ein wenig entschuldigen. Es sei Zeit, daß sie nach der Küche sehe, damit die Herren etwas zu Abend bekämen. Denn zum Abendessen müßten sie natürlich bleiben.

Ulrich und Walter widersprachen: sie würden in Wonneberg bestimmt erwartet. Ein andermal —

Frau Anna und Eve waren wirklich betrübt und meinten, man könne ja nach Wonneberg telephonieren.

Ulrich sah Walter ungewiß an, aber der schüttelte den Kopf. Es ginge doch gar nicht, der Herr Rittmeister habe die Rückkehr zum Abendessen zur Bedingung gemacht, und er würde Grund haben, ungehalten zu sein, wenn sie nun doch ausblieben.

So bliebs denn dabei, daß sie vor Abend noch heimreiten würden.

Ulrich zermarterte sich den Kopf darüber, wie er es anstellen sollte, mit Eve wenigstens

führen und nicht bewaffnet sind. Doch legt Deutschland Wert darauf, daß auch die Zufuhr anderer, der friedlichen Volkswirtschaft dienenden Rohstoffe und der Futtermittel gestattet wird und bemerkt am Schlusse, daß sich die Rückwirkungen des Seekrieges für die neutralen Länder wesentlich verringern lassen, wenn die Zufuhren von Kriegsmaterial aus neutralen nach kriegführenden Staaten auf Schiffen irgendwelcher Flagge aufhörten. So ist es, Mister Bryan!

Berlin. Schulinspector Dr. Schepp kritisiert in der Vossischen Zeitung die ungerechtfertigte Sonderung der Jugendkompagnien nach Schulgattungen und Confessionen, die dem Geist wahrer Kameradschaft hinderlich seien. Dr. Schepp, der seither nicht für staatlichen Zwang in dieser Frage war, neigt jetzt demselben zu, denn der Staat habe es besser in der Hand, seinen Grundsätzen zur Durchführung zu verhelfen und jedwede Sonderbündelei zu verhindern.

Schweiz. In der Schweiz trafen 250 deutsche kriegsuntaugliche Verwundete aus Frankreich ein, welche gegen eine gleiche Anzahl Franzosen ausgetauscht werden. Schweizer Schwestern hatten die Verwundeten in Lyon abgeholt.

Für die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich erscheint in Paris, in deutscher Sprache, seit dem 16. Januar eine Zeitung, damit sie erfahren, wie es in der Welt zu geht. Die Reden des Abg. Liebknecht im preuß. Abgeordnetenhause werden mit Vorliebe darin abgedruckt. Einiges ist aus dem Inhalt der Blätter inzwischen bekannt geworden und es ist so, daß unsere armen Gefangenen das Gruseln lernen, wenn sie an Heimat und Vaterland denken. Aber sie werden's hoffentlich nicht glauben.

Die Pariser Presse erklärt, Amerika's Vorschlag bezüglich des Handelskrieges könne nicht angenommen werden. Die Blockade Deutschlands und Oesterreichs soll im Gegenteil noch verschärft werden und sich auch auf ausgeführte Waren im Durchgangsverkehr über neutrale Länder erstrecken. — In Frankreich herrscht großer Mangel an Zeitungspapier.

Die Opfer des Krieges in Frankreich. Seit Wochen beschießen die Franzosen und Engländer die im Rücken unserer Verteidigungsstellung liegenden Dörfer und Städte des eigenen Landes, um unseren Reserven den Aufenthalt in denselben zu verleiden. So wurden in der zwischen Amiens und Compiegne liegenden Stadt Roye 92 Gebäude demoliert und dabei 7 Franzosen getötet und 19 verwundet.

In **England** mehren sich die großen Arbeiterausstände; die Arbeiter verlangen wegen der allgemeinen Teuerung wesentliche Lohnerhöhungen. Auch in England wird der Krieg jetzt sehr fühlbar. Der Seeverkehr zwischen Holland, Dänemark und der englischen Küste ist fast gänzlich eingestellt worden.

Wie das Hamburger Fremdenblatt aus Rotterdam meldet, haben sich englische Truppen geweigert, wegen der Minen- und Unterseebootsgefahr mit dem Transport in See zu gehen, Das Gleiche wird von der Besatzung eines Hülfskreuzers in Gibraltar berichtet. Die gleiche Zeitung meldet, daß bei der Beschießung der Dardanellen zwei neue große Kriegsschiffe so schwer beschädigt wurden, daß sie zur Ausbesserung nach England gehen müssen.

England wird demnächst ebenfalls eine zweite Kriegsanleihe in Höhe von 8 Milliarden ℳ aufnehmen. Die Kriegskosten übersteigen die schlimmsten Befürchtungen und betragen zur Zeit 50 Mill. ℳ pro Tag. Man hatte gehofft, mit der ersten Kriegsanleihe bis Ende Juni auszukommen, aber sie reicht kaum bis Ende Mai.

Der amerikanische Dampfer Dacia, mit 11 000 Ballen Baumwolle nach Holland unterwegs, ist nicht von den Engländern angehalten worden, aber von den Franzosen, die ihn als gute Prise einheimsten. Die amerikanischen Absender hatten nur mit England gerechnet, aber die waren so schlau, ließen die Finger davon und schoben die Beute den Franzosen zu.

Amerika ist mißgestimmt über England und Frankreich, weil unsere Gegner die Einfuhr nach Deutschland nicht allein nicht gestatten, sondern selbst die Fortsetzung jeglichen Handels mit uns total unterbinden wollen. So z. B. wenn Amerika Waren nach Norwegen schickt, oder solche von Holland bezieht, so sollen die damit beladenen Schiffe unterwegs von den Engländern und Franzosen genau daraufhin untersucht und geprüft werden, ob sie nach Deutschland von Norwegen gehen oder gehen könnten und von Deutschland kommen oder kommen könnten. Das paßt dem Bruder Jonathan, der gerne Geld verdient, nun doch nicht in den Kram. Soll er aus Rache seine Granatenlieferung nach Frankreich einstellen. Wir sind damit zufrieden.

Die Dardanellen.

„Wer Konstantinopel besitzt, ist Herr der Welt!" hat Napoleon I. einmal gesagt. „Kann Herr der Welt sein!" wäre richtiger, denn die Türken waren nichts weniger, wie Herren der Welt, obgleich sie lange genug an diesem geradezu herrlichen Platz gesessen haben. Aber der Türke war auf den weichen Kissen seines Harems eingeduselt. Und wenn der Michel ihm nicht etwas Feuer unter den Allerwertesten gemacht hätte, wäre er samt dem Goldenen Horn rettungslos verloren gewesen. Nun bombardiren die Engländer und Franzosen die Dardanellenforts, um dem russischen Bundesgenossen, der nach Luft schnappt, Hülfe zu bringen. Der Befehlshaber der vereinigten feindlichen Flotte ist derselbe englische Admiral, den sich die Türken vor etlichen Jahren verschrieben hatten, damit er ihre Kriegsflotte aufbessern sollte. Sie haben dabei den Bock zum Gärtner gemacht. Hoffentlich ist es den energischen Bemühungen der nach der Türkei kommandierten deutschen Offiziere gelungen, die Forts an der Straße der Dardanellen in einen halbwegs guten Verteidigungszustand zu setzen, sonst müßten wir Schlimmes befürchten. Unsere Gegner sind schon dabei, in Zeitungsartikeln die fette Beute zu verteilen. Jeder will natürlich das größte Stück haben. In der türkischen Kammer hat der Präsident, Halil Bei, vor einigen Tagen eine flammende Rede gehalten und kundgetan, es sei unwahrscheinlich, daß der Feind durch die Meerengen hindurch kann. Wenn es ihm aber trotzdem gelinge, so möge er wissen, daß der größte Teil der türkischen Armee bei Konstantinopel zusammengezogen sei, um die letzte Position auf europäischem Boden und den Eingang in's Schwarze Meer zu verteidigen. Wir zweifeln nicht daran, daß die Türken jetzt entschlossen sind, Alles für ihre Freiheit zu opfern. Unser deutsches Volk aber soll sich das Schicksal des ehemals mächtigen osmanischen Reiches zu Herzen nehmen. Keine Nation, die in der Welt bestehen will, darf sich Ruhe gönnen. Unser großer Goethe sagte am Abschluß seines größten Werkes:

Das ist der Weisheit letzter Schluß:
Nur der genießt die Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muß.

In England rechnet man bestimmt damit, daß die Beschießung der Dardanellen durch die großen, 38,5 cm Schiffskanonen ohne wesentliche eigene Verluste den gewünschten Erfolg haben wird. Das neue Riesenschiff „Königin Elisabeth", welches sich vor dem Eingang zu den Dardanellen befindet, hat 8 solcher Geschütze. Ein italienischer Marinesachverständiger ist aber der Ansicht, daß in den eigentlichen Meerengen die Geschütze der türkischen Forts besser zur Geltung kommen. Ohne viel Zeit und große Opfer seien die Dardanellen nicht zu nehmen.

Die Türkei hat zwei Armeekorps auf der Halbinsel Gallipoli zusammengezogen, um einem etwa geplanten Ueberfall der Dardanellen von der Landseite zu begegnen. Auch bei Konstantinopel und Adrianopel stehen viele Truppen.

Die Straße der Dardanellen ist 45 km lang, durchschnittlich 4 bis 5 km breit, jedoch an einer Stelle nur 1,9 km. Hier, in der Mitte, sind auch die stärksten und zahlreichsten Forts. 1912 versuchten die Italiener, den Durchgang zu erzwingen, aber sie machten schlechte Erfahrungen dabei. Was in den letzten Monaten unter deutscher Hülfe zur weiteren Befestigung geschehen ist, entzieht sich natürlich der öffentlichen Kenntnis. Kriegsminister Enver Bey hat sich einem Vertreter der Frankf. Ztg. gegenüber sehr zuversichtlich ausgesprochen. In den letzten Tagen wurde gemeldet, daß an einer Stelle vier große Schiffe mit Sprengladung verankert sind, um im Notfalle versenkt zu werden.

Japan und China

sind wegen der kniebeugenden Forderungen Japans am verhandeln, was der schlaue Präsident von China, Yuanschikai wenigstens erreicht hat. Es wird berichtet, daß Japan in den nächsten Tagen schon Truppen an wichtigen Punkten Chinas landen will, um mit Gewalt das zu erreichen, was ihm günstig zu sein scheint. Der Kampf zwischen den europäischen Großmächten bietet die beste Gelegenheit zu dem Länder- und Völkerraub. Japan hat schon zu verstehen gegeben, daß es keine dritte Macht hineinreden lassen will. Die Vereinigten Staaten von Amerika, die das größte Interesse daran haben, daß China ein freies, selbständiges Staatswesen bleibt, wollen in Eile ihr Geschwader in Ostasien verstärken und es heißt, daß sie im Begriff stehen, ein starkes Kriegsgeschwader auf der Seite des großen Ozeans zu versammeln. Bei der zögernden, abwartenden Haltung, die die Vereinigten Staaten in den letzten Jahren bei wichtigen politischen Veranlassungen Veranlassungen gezeigt haben, kann man aber kaum erwarten, daß sie mehr wie eine Faust in der Tasche machen.

Japan. Japanische Zeitungen melden, daß Frankreich den Japanern weitgehende Rechte in Indochina einräumen will.

* Die Engländer als Erzieher.

Immer mehr leuchtet uns ein, wie Vieles wir den Engländern zu verdanken haben. Unsere Vettern sind unermüdlich in der Fürsorge für uns. Das schwierigste Stück Arbeit, die „Befreiung von Militarismus", haben sie ja freilich noch vor sich, und wenn sie das mit dem Michel nicht in's Reine bringen, so ist nur seine bekannte Dickfälligkeit Schuld daran, nicht die Engländer. Früher ist immer darüber geschimpft worden, daß wir zu Ostern, Pfingsten, Weihnachten, bei Kindtaufen und Hochzeiten zu viel Kuchen futtern und wenn gar eine gute Wurst dabei war, so ging die auch noch drauf bis auf den letzten Zipfel. Die Aerzte hatten dann ihre liebe Not und es ist gar nicht zu beschreiben, wie viel Recepte nötig waren, um den normalen Zustand wieder einzurichten. Sie mußten schließlich den Leipziger Aerzteverband in's Leben rufen, sonst hätten wir uns von Haus und Hof gegessen. Seitdem uns aber die Engländer die Zufuhr abgeschnitten haben, geht ein merkwürdiger Zug der Gesundung durch das deutsche Volk. Ein sehr beleibter Leser unserer Zeitung hat uns auf Ehre versichert, daß er den Leibriemen schon drei Löcher nachziehen konnte und er habe sich seit dem 20. Jahre nicht mehr so glücklich gefühlt, wie heute. Nur die Actionäre des Hunyadi Janos Bitterwasser Sprudels und des Karlsbader Salzes sind tief geknickt, alle anderen atmen wieder auf und der beliebt gewordene Gruß: „Gott strafe England!" geht allmählig in das Gegenteil über.

Spaß bei Seite! Erleben wir nicht durch den Krieg die uns notwendige, dringend wünschenswerte Rückkehr zum einfachen Leben? erleben wir nicht täglich das neue Vertrauen zum Staat, zu unserer Führung, die durch die einheitliche Verteilung des Brotes die größte soziale Tat aller Zeiten rücksichtslos und ohne Murren fertig bringt?

Daß die Engländer uns aushungern können, wie sie vorhaben, ist ja gänzlich ausgeschlossen. Das Frühjahr steht schon in Aussicht und den Bienenfleiß, der sich an allen Ecken und Kanten regt, haben wir wieder den Engländern zu verdanken.

Unsere Socialpolitiker haben in den letzten Jahren immer gerufen: Zurück auf's Land! zieht nicht in die Großstadt. Schließlich waren sie ganz heiser von ihrem zwecklosen Rufen geworden. Nun ihnen aber die Engländer zu Hülfe gekommen sind, geht alles wie am Schnürchen und in Berlin wird wahrscheinlich demnächst sogar die Friedrichstraße mit Kartoffeln bepflanzt.

So hat der Krieg, der uns so viele schmerzliche Verluste gebracht hat, nicht nur Unsegen, sondern auch Segen im Gefolge. Die Mühlen Gottes mahlen und die wir solange im Ueberfluß gelebt haben, daß wir das Brod nicht mehr als Gottes Gabe zu schätzen wußten, wir kommen nun und beten wieder wie früher: „Unser täglich Brod gib uns heute!"

Auch darauf können wir mit Bestimmtheit rechnen. England, oder die Engländer, die das große Verschulden des Völkerkrieges auf sich geladen haben, schnöder Habsucht willen, sie werden ihrer gerechten Bestrafung nicht entgehen.

Der Feldpaketdienst.

Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis 10 kg schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pfg. für das kg, mindestens 25 Pfg. Größere Güter im Gewicht über 10 kg bis 50 kg sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pfg. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung.

Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandten Pakete bis 10 kg stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt nach dem Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren.

---

auf ein paar Augenblicke allein sein zu können. Es war eine drängende Ungeduld in ihm, und es schien ihm unerträglich, in Ungewißheit aus dem Doktorhause gehen zu müssen. Wer wußte denn auch, wann er wiederkommen konnte? Oder wann Eve nach Wonneberg kommen würde?

Unterdes aber ging die Zeit hin. Die Sonne stand schon tief im Westen und die Herren mußten wohl oder übel an den Aufbruch denken.

Da erhob sich Eve: sie wolle dem Knecht Bescheid sagen, daß er die Pferde vorführe.

Da stand auch Ulrich schon: „Aber bitte, liebes Fräulein — ich kann ja doch selbst —"

„Warum nicht gar!"

Sie lachte befangen und ging.

Ulrich machte entschlossen eine entschuldigende Gebärde gegen Frau Anna: „Einen Augenblick, liebe Frau Doktor!" Dann eilte er Eve nach: „Gestatten Sie wenigstens, daß ich Sie begleite —"

Frau Anna sah ihnen mit müden, traurigen Augen nach. Sie wußte, was nun kommen würde. Sie konnte nicht froh sein und begriff auch nicht, warum denn das Herz ihr voll Bangigkeit war. Eve war es, als würden ihre Füße bleischwer, als sie Ulrich hinter sich herkommen hörte. Das Blut schoß ihr brausend in die Schläfe, und einen Augenblick preßte sie die Hände auf das Herz.

Dann zwang sie sich weiterzugehen.

„Eve! — Der Himmel meint es gut mit mir, daß er mir doch einen Augenblick Gelegenheit gibt, mit Ihnen allein zu sein. Mein Gott, ich habe Ihnen ja ein so übervolles Herz mitgebracht — ich hab Ihnen ja soviel zu sagen —"

Bei der Wegbiegung hatte er sie eingeholt, und sie blieb blutübergossen stehen, ein Bild rührendster Hilflosigkeit.

Er verschlang die Arme, und seine heißen Augen brannten ihr in das Gesicht.

„Mein Gott, wissen Sie denn nicht, was in mir vorgeht? Eve, liebe, süße, kleine Eve — ich habe Dich namenlos lieb —"

Eve schloß in hilfloser Betäubung die Augen. Da war es nun, das Glück. Wie eine strahlende Lichtwelle wogte es über sie herein und alle Kraft und Sicherheit ging darin unter.

Er bettelte: „Eve, um Gotteswillen, so sagen Sie mir doch nur ein Wort —!"

Nun zwang sie sich, ihn anzusehen, und da hatte er sie auch schon mit einem unterdrückten Jubelruf an sich gerissen und sein Gesicht in ihrem Haar vergraben. „Du — Du Süße, Liebe, Du!"

Sie schmiegte sich an ihn und ließ seine Zärtlichkeit über sich ergehen. Bis er dann ihr Gesichtchen in seine Hände nahm, ihr in die flimmernden Augen sah und sie küßte: „Eve — meine Eve!"

Da schlang sie plötzlich die Arme um seinen Nacken und vergrub das Gesicht an seiner heftig arbeitenden Brust: „Ich hab Dich ja immer lieb gehabt —!"

Eine Viertelstunde später kamen sie Hand in Hand zurück. Als Eve die Mutter erblickte, machte sie sich hastig los, lief zu ihr hin und vergrub das Gesicht in ihrem Schoß. „Mutter, liebe, liebe Mutter —!"

Frau Anna legte ihr die zitternden Hände auf das Haar und sah aus schwimmenden Augen auf sie nieder.

„Mein Liebling! Gottes Segen sei mit Dir!" Dann sah sie Ulrich fragend an.

„Liebe Frau Doktor! — Ich werde morgen wieder kommen und Sie um die Erlaubnis bitten, Sie mit einem vertrauteren Namen nennen zu dürfen."

Da streckt sie ihm die zitternde Hand entgegen: „Kommen Sie. Ich werde meinem Manne sagen, daß er Sie erwarten soll."

Walter war aufgesprungen. Das Blut schoß ihm in die Stirn und ein schmerzvoller Zorn wallte in ihm auf, über den er sich selbst keine Rechenschaft geben konnte. So stand er bis Ulrich ihm mit strahlendem Lächeln die Hand entgegenstreckte: „Walter! Du bist der erste, der mein Glück sieht!"

Noch einen Augenblick stand Walter wie erstarrt, dann legte er langsam und schwer seine Hand in die des Freundes.

„Meinen Glückwunsch!" sagte er heiser.

Dann zog er die Hand mit einer schnellen Bewegung zurück. „Soll ich allein nach Hause reiten —?"

Ulrich lachte übermütig: „Nein, Du — die Glücksbotschaft muß ich schon selbst meiner Mutter bringen. Aber morgen — morgen komme ich wieder!"

Eve bettelte: „Bleib, bis der Vater kommt."

„Liebste, wie gern; wenn ich nur mein Herz fragen dürfte. Aber gerade jetzt ist es doch besser, wenn ich meine Eltern nicht warten lasse. Sie haben ein Anrecht darauf, zu erfahren, was Du mir bist, und sie dürfen das nicht erst morgen erfahren."

Frau Anna nickte: „Gehen Sie und gebe Gott, daß Sie morgen im Frieden mit Ihren Eltern wiederkommen können."

Frau v. Wannoff erwartete ihren Gast und Ulrich im Hofe. Sie hatte eifervoll Umschau gehalten und sah Ulrich nun in lebhafter Besorgnis entgegen.

Ulrich las ihr die bange Frage von den Augen ab. Er sprang aus dem Sattel und schloß die Mutter stürmisch in die Arme: Mutter freust Du Dich, daß ich glücklich bin?"

„Mein lieber, lieber Junge," sagte sie und küßte ihn bewegt und setzte dann hastig hinzu: „Wir sprechen später davon, wenn Dein Vater in seinem Zimmer ist."

„Aber soll er denn nicht gleich —?"

„Es ist besser, wenn er erst morgen davon erfährt. Und er solls auch nur von mir erfahren. Er würde vielleicht eine schlechte Nacht haben, wenn wirs ihm jetzt sagten, und die wollen wir ihm doch ersparen." — — —

Doktor Petzold erfuhr das Ereignis, als er spät in der Nacht heimkam. Er nahm Eves Kopf zwischen seine großen Hände und sah ihr lange in die Augen.

„Hast Du ihn denn wirklich lieb?"

„Ja. Vater!"

„Es gibt eine Redensart bei Euch jungem Volk: „Lieb zum Sterben"; hast Du ihn so lieb?"

„Ich weiß nicht, Vater. Wenn die Redensart heißen soll, daß ich für ihn sterben könnte, — ich glaube, Vater, so lieb hab ich ihn."

Er gab sie frei und ließ sich müde in einen Sessel fallen.

„Da braucht man nun draußen herum und flickt und pfuscht dem lieben Herrgott, der Natur und Gott weiß wem sonst noch ins Handwerk und will der armen Menschheit helfen. Und indes kommt daheim das Schicksal sacht über die Schwelle und nimmt einem selbst das Liebste!"

Eve erschrak: „Vater, macht es Dich denn nicht glücklich?"

„Laß, Mädel, und hör nicht auf mich. Ich gönn Dir doch gewiß alles Glück, das weißt Du. Aber ich müßte Dich weniger lieb haben, wenn es mir leicht würde, Dich von mir zu lassen. — Ich muß morgen ganz früh heraus, damit ich nachmittags frei bin, wenn er kommt. Und nun geh zu Bett. Du wirst gute Gesellschaft haben an Deinen Träumen — und ich bin müde, sehr müde."

Petzold schlief schon, als Frau Anna mit verweinten Augen nach einem der Bücher griff, die neben dem Bett auf einem Tischchen lagen. Darin blätterte sie, bis sie die Ballade vom Glöcklein des Glücks fand: Wie der sterbende König seinem Sohn den Thron hinterläßt und ihm ein warnendes Weisheitswort mit auf den Weg gibt:

„Du denkst Dir wohl die Erde noch als ein
Haus der Lust.
Mein Sohn, das ist nicht also; sei dessen früh
bewußt.
Nach Eimern zählt das Unglück, nach Tropfen
zählt das Glück,
Ich geb in tausend Eimern zwei Tropfen Dir
zurück."

Die Worte verschwammen vor ihren Blicken, und während das Buch ihren Händen entglitt, schloß sie die schmerzenden Augen.

„Herr, mein Gott," stammelte sie inbrünstig, „ich will nicht klagen, daß Du an mir des Königs Wort hast zur bitteren Wahrheit werden lassen. Aber wenn es sein muß — lade mir mehr noch auf und laß mich's tragen. Mein Kind aber, mein liebes, einziges, laß glücklich werden."

Fortsetzung folgt.

Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mühlhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes.

Lokales und Provinzielles.

* **Neunkirchen.** Die Brotbücher sind am Montag im Amt Burbach ausgegeben worden. Ohne diese mitzunehmen, wird kein Brot von den Bäckern verabfolgt.

— In den ersten Märztagen hatten wir sehr reichlichen Schneefall, sodaß an Stellen, wo der Wind die weißen Flocken zusammenfegt, wie auf dem Wege vom Zollhaus nach Neukirch geschüppt werden mußte, um den Verkehr aufrecht zu erhalten. Am Dienstag Nachmittag hatten wir sogar, eine merkwürdige Erscheinung im Schneetreiben, ein kurzes Gewitter. Eingetretenes Tauwetter versetzte in kurzer Zeit die Wege und Straßen in einen kaum passierbaren Zustand.

— Im Argonnerwald in Frankreich starb für das Vaterland der Wehrmann Hermann Jung von Neunkirchen.

— Von einem Chemiker wird angeregt, Stroh zu mahlen und als Viehfutter zu verwenden. Besonders Haferstroh soll sich gut zu diesem Zweck eignen und auch zur menschlichen Nahrung verwendet werden können. Jedenfalls wird der Versuch gemacht und dann weiter darüber berichtet werden.

— Der Bundesrat hat beschlossen, eine Aufnahme der Kartoffelbestände vorzunehmen.

Altenseelbach. Gefr. der Landwehr Willi Petri von hier, im Frieden in Köln wohnend, wurde zum Unteroffizier befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Burbach. Der Herr Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat empfohlen, den Bau von Zuckerrüben wesentlich einzuschränken und dafür Brotgetreide, Sommerweizen und Sommerroggen, ferner Kartoffeln, Gerste und Hafer, besonders auch Erbsen, in größerem Umfange zu bestellen. Wenn gleich für Erbsen wegen des erheblichen Bedarfs der Heeresverwaltung an Hülsenfrüchten und an Konserven voraussichtlich ein guter Preis erzielt werden wird, lehnen doch viele Landwirte ihren Anbau — abgesehen von dem Mangel an Saatgut — mit dem Einwand ab, daß die Speiseerbse eine zu unsichere Frucht sei und nur selten einen vollen Ertrag erwarten lasse. Dieser Einwand kann nicht gegen den Anbau der Peluschke, einer Abart der Futtererbse, erhoben werden. Die Peluschke hat vor der Ackererbse den Vorzug, daß sie mit leichterem Boden vorlieb nimmt und einen höheren und sicheren Ertrag gibt. Die Peluschke wächst verhältnismäßig üppig und neigt zum Lagern, sie wird deshalb zweckmäßig im Gemenge mit Hafer ausgesät, von dem sie nach dem Drusch durch Trieure und dergl. leicht getrennt werden kann. Die Früchte der Peluschke sind zwar bisher nur ausnahmsweise zur menschlichen Nahrung verwendet worden; Koch- und Eßproben haben aber ergeben, daß die Peluschke nahrhaft ist, gut schmeckt und in beiden Richtungen der grauen Erbse oder Linse kaum nachsteht. Die Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für Westpreußen hat durch chemische Untersuchungen die Bestandteile der Peluschke wie folgt ermittelt. 16,3% Wasser, 23,6% Protein, 1,2% Fett, 50,8% stickstofffreim Extraktstoffe, 5,4% Rohfaser, 3,7% Reinasche. Die Landwirtschaftskammer empfiehlt zur Herstellung eines schmackhaften Gerichts, die Peluschke etwa 12 Stunden lang in Wasser einzuweichen und mit Wasser zu kochen. Nach Abguß des ersten Kochwassers wird die Peluschke von neuem mit Wasser aufgekocht und dann ganz wie Linsen zubereitet, denen das fertige Gericht im Aussehen (Farbe) auch vollständig gleiche.

— Die Wolle der deutschen Schafschur wird für die Zwecke der Heeresverwaltung beschlagnahmt und darf von den Besitzern der Schafe nicht anderweitig verkauft werden.

Struthütten. Zur Anschaffung eines Schiffes, welches die deutsche Jugend dem Kaiser schenken will, sammelte die Schuljugend in Struthütten 142 ℳ.

Herdorf. Die Heller Knappschaftskasse hat die Termine zur Auszahlung der Invaliden- u. Witwenpensionen im Jahre 1915 wie folgt festgesetzt: für **Herdorf** (bei Witwe Latsch) Samstag den 13. März, 12. Juni, 11. September und 11. Dezember, morgens 8 Uhr. Für **Neunkirchen** (Gasthof Thielmann) Freitags den 19. März, 11. Juni, 10. September und 10. Dezember, morgens 10 Uhr. Krankenlöhne und sonstige Forderungen gelangen in diesen Terminen nicht zur Auszahlung.

In **Betzdorf** tagten Waldinteressenten und Haubergsvorsteher und beschlossen eine Vereinigung zum Verkauf von Lohe zu bilden. Die Versammlung wurde geleitet von Oberförster Wienke in Kirchen. Für den gemeinschaftlichen Verkauf stehen ca. 10 000 Zentner Lohe zur Verfügung.

Die Kreissparkasse **Altenkirchen** zeichnete zwei Millionen ℳ zur Kriegsanleihe.

Siegen. Die Siegerländer Fuhrherren-Vereinigung hat eine Preiserhöhung von 25 Prozent für Fuhrlöhne festgesetzt. Das wird gerade bei der kleinen Landwirtschaft, die über kein Zugvieh verfügt, bei der Feldbestellung bitter empfunden werden.

Siegen. Das Schöffengericht in Siegen verurteilte einige junge Burschen aus **Bürbach** zu je 15 ℳ Geldstrafe und in die Kosten, weil sie sich bei den Uebungen der Jugendwehr, die in der Schule stattfanden, den Lehrern gegenüber sehr ungebührlich betrugen, sich am Eigentum der Schule vergriffen und die Lehrer sogar in ihrer Wohnung belästigten. Der Vorsitzende des Gerichtshofes geißelte in der Urteilsbegründung das Vergehen der Angeklagten in schärfster Weise. — Hierzu wird uns aus dem Obergrund geschrieben: „Der Artikel aus Bürbach erscheint mir auch für unsere Gegend insofern beachtenswert, als ähnliche Ungehörigkeiten Lehrern gegenüber in mehr als einer Ortschaft des Freiengrundes vorgekommen sind."

Marienberg. Das Landratsamt des Oberwesterwaldkreises fordert die Jagdvorsteher auf, die Jagdpächter zum vermehrten Abschuß des Wildes anzuhalten, um Wildschaden zu verringern. Falls der Abschuß nicht geschieht, soll berichtet werden. — Eine Versammlung der Landwirte sprach sich gegen den gemachten Vorschlag aus, Gefangene für die Frühjahrsfeldbestellung in Anspruch zu nehmen. Man will sich gegenseitig helfen.

Im **Dillkreis** besteht der Wunsch, Gefangene zu den Feldarbeiten heran zu ziehen. Wie die Ztg. f. d. Dilltal mitteilt, würden die Gefangenen in Kolonnen zu 20 Mann den Orten zugeteilt. Die Arbeitgeber haben für Beköstigung und Unterkunft zu sorgen und täglich 50 ₰ Arbeitslohn zu zahlen.

Im Bereich des Bezirkskommando's **Neuwied** findet die Ausmusterung des ungedienten Landsturms der Jahrgänge 1869—1883 im Monat März statt.

Herborn. Nach einem Bericht im Herb. Tageblatt hatte die Landes-Heil- und Pflege-Anstalt am am 31. März 1914 448 Kranke, 234 Männer u. 214 Frauen; davon waren 363 aus dem Kreise Frankfurt a. M. Die Ursache der Geisteskrankheit war in 131 Fällen nachweisbar erbliche Belastung, 69 psychische Ursachen (Kummer und Sorgen), 40 Alkoholmißbrauch, 20 Syphilis.

Vom Westerwald. Landrat Büchting in Limburg bemüht sich sehr um die Verbesserung der Viehweiden auf dem Westerwalde durch Kriegsgefangene. Im ganzen sind noch 21 600 Hektar Oedland vorhanden, von denen 4 000 Hektar zur Weide ungeeignet sind und mit Fichten bepflanzt werden könnten. Würden die verbleibenden 17 000 Hectar meliorirt, so wäre dadurch die Möglichkeit gegeben, den Viehbestand um viele tausend Stück zu erhöhen.

Bei einer großen Eichenlohe-Versteigerung in **Olpe** schwankten die Preise zwischen ℳ 6.90 bis 7.80 pro Zentner. Der höhere Preis wird auch im Siegerlande den Preis beeinflussen.

Gießen. Für die hier befindlichen 7 000 kriegsgefangenen Franzosen trafen in der Zeit vom 14. bis 20. Februar Pakete mit Liebesgaben im Gewicht von 200 Zentnern aus Frankreich ein. Ueberwiegend sind es warme Kleidungsstücke und Schuhe, Tabak und Schokolade.

Auf dem Viehmarkt in **Frankfurt** gaben die Schweinepreise wieder etwas nach, nachdem der Schrei nach Dauerware, der eine so bemerkenswerte Steigung der Preise brachte, allmählich verhallt ist.

Frankfurt. Einer Wirteversammlung, die gegen den Bieraufschlag protestierte, wurde mitgeteilt, daß sich der Aufschlag in kurzer Zeit noch bedeutend erhöhen würde.

Mitteilungen des Vaterl. Frauenvereins.

Der Verein empfing als erste Rate aus dem Erlös der Gedichtsammlung „Heimatgrüße" von H. G. in N. ℳ 100.—.

Es ist diese Woche eine große Sendung von Salchendorf aus nach Siegen an's Rote Kreuz gegangen, für die deutschen Krieger in den Karpathen. Es waren 28 selbstgenähte Hemden aus Neunkirchen. Aus Salchendorf 12 Hemden, 12 Unterhosen, 5 Paar Strümpfe, aus Zeppenfeld 9 Paar Strümpfe, 11 Paar Stauchen, 7 Kopfschützer.

Sodann ging eine Sendung in's Lazarett nach Sedan. Diese enthielt: 200 Kawkissen aus Salchendorf, 10 Pfund Honig, geliefert von Altenseelbach, Handtücher, Hemden aus Neunkirchen.

In der nächsten Woche sollen im Vereinsbezirk **Vorträge über Volksernährung** stattfinden.

Die **Metallsammlung** wird von den Lehrerinnen gefördert und sind in Neunkirchen die Schulkinder eifrig am sammeln.

Allen freundlichen Gebern und Geberinnen, Helfern und Helferinnen herzlichen Dank!

Geld her für die Läus!

Zum erstenmale in diesem Kriege haben wir eine Sammlung eröffnet. Nun aber, wo wir nicht allein mit den Engländern, Franzosen, Belgiern, Japanern, Mäusefallskrämern, Schwarzen, Scheckigen, Carrierten, Braunen und Gelben Krieg zu führen haben, sondern auch noch gegen die Läuse in Rußland und Polen, da muß der letzte Ofenbankstratege zum — Beutel greifen. Mit dem Stocheisen können wir nicht gegen diesen hinterlistigen Feind an, sonst würden wir ihn schon auf den Scheiterhaufen bringen, wo er hin gehört. Komme keiner mit guten Ratschlägen. Das Zentraldepot für Liebesgaben in Berlin wird schon wissen, wie man sie fängt. Die Berliner wissen ja fast immer mehr, wie z. B. die Freiengründer, warum nicht auch das? Wer keinen Thaler übrig hat, gebe eine Mark und wem das zu viel ist, einen Groschen. Es hilft, wenn auch nicht gleich für Hunderttausend. Das seither eingegangene Geld im Betrage von ℳ 78.— haben wir heute zur Post getragen und kann die Quittung bei uns eingesehen werden. Also nochmals:

Geld her für die Läus!

Es gingen seither ein: von Ewald Hirz-Altenseelbach 3 ℳ, gesammelt von den Beamten des Staatsbahnhofs Neunkirchen 10 ℳ, Gertrud Hecker-Salchendorf 1 ℳ, Gewerkschaft Pfannenberger Einigkeit 50 ℳ, Karl Capito 1 ℳ, Heinr. Schneider 3 ℳ, Hellerthaler Zeitung 10 ℳ, Summa 78 ℳ.

Feldpostbrief eines Freiengründers.

Suwalki (Rußland), 16. Febr. 1915.

Von unserem schönen Eroberungszug durch Ostpreußen möchte ich Ihnen gerne einige interessante Mitteilungen machen. Am Mittwoch den 3. Februar erreichten wir mit der Bahn das Städtchen Gumbinnen. Die Stadt selbst hat nicht viel gelitten. Nur einzelne abgebrannte Häuser kennzeichnen die russische Herrschaft noch. Von Gumbinnen aus marschierten wir nun in nordöstlicher Richtung ab über Gerwischkehmen, Bindzohnen, Graupischken, Orupönen nach einem kleinen Gutshofe. Hier waren wir unmittelbar an den russischen Stellungen. In der Nacht vom 14. auf 15. Februar gegen 12 Uhr griffen wir nun die Russen an und nahmen den ersten Schützengraben im Sturm. Trotz einiger Drahthindernisse liefen wir sofort gegen die Hauptstellung an, in welcher die Maschinengewehre der Russen eingebaut waren. Trotz Drahthindernissen und Maschinengewehren waren die Russen gegen 6 Uhr morgens aus allen befestigten Feldstellungen herausgeworfen und begann nun die nachdrückliche Verfolgung. Wir hatten in der Nacht an Toten: 1 Offz. 38 Mann, an Verwundeten: ungefähr 60 Mann. Hierbei leistete unsere Feldartillerie mit ihren teils leichten, teils schweren Feldhaubitzen großartiges. Die Infantrie nahm ebenfalls die Verfolgung auf, und machten unterstützt von der Kavallerie sehr viele Gefangene. Wir blieben nun den Russen andauernd auf den Fersen und kam es infolgedessen nur noch zu ganz kleinen Gefechten. Auf der Verfolgung kamen wir durch das Kreisstädtchen Pillkallen. Hier hatte der Feind nicht ein einziges Haus stehen lassen, alles war ausgebrannt. Von Pillkallen aus mußte ich abends gegen 9 Uhr mit 20 Mann als Spitze gegen ein vom Feinde noch besetztes Dorf vorgehen. Kaum 20 Minuten unterwegs, wurden wir von einer Kosakenpatrouille angegriffen. Die Kerle kamen bis auf 20 Schritte in vollem Galopp angeritten, feuerten ihre Karabiner ab und ritten dann wieder ab. Dem Einzelreiter habe ich dann allerdings im Abreiten noch eine blaue Bohne nachgesandt, und zwar mit dem Erfolge, daß er es vergißt für die Zukunft wieder zu kommen. Nach Art Hindenburg'scher Gewaltmärsche trieben wir nun die Russen durch ganz Ostpreußen über die Grenze. Jeder Gutshof wurde unterwegs von den Kosaken noch angesteckt. Drei Nächte haben wir unter freiem Himmel zugebracht. Was die Russen uns an Bagage- und Lebensmittelwagen zurückgelassen haben, ist unglaublich. Seit Mittwoch den 10. sind wir nun schon in Rußland. Gestern leistete der Feind noch einmal kurzen Widerstand, wurde aber glänzend in die Festung Augustowo geworfen. Wir zogen daraufhin in Suwalki ein. Ein freundliches Städtchen, ungefähr 25000 Einwohner. Anbei noch eine Werbung Rußlands an unsere Soldaten; massenweise hatten Gefangenen diese Zettel im Besitz.

Fortsetzung der „Patrouillenerlebnisse" in nächster Nummer.

Märchen aus neuester Zeit.

Es war einmal ein Bericht der englischen Admiralität erschienen, welcher frei war von Flunkerei.

Es war einmal ein russischer General, der zog als Sieger in Berlin ein.

Es war einmal ein russischer Gefangener, der war frei von Läusen.

Es war einmal ein russisches Heer, das schlug den Hindenburg.

Es war einmal von Hindenburg die Zahl der Gefangenen angegeben, wobei er zuviel gezählt hatte.

Es war einmal ein französisch-englisches Heer, das jagte die Deutschen zurück an den Rhein.

Es war einmal ein russischer Prinz, der wurde Herzog von Ostpreußen.

Es war einmal eine englische Flotte, die landete vor Kiel.

Ingenbrand-Herdorf.

Der hohe Westerwald.

Zu unserem vor einigen Wochen gemachten Vorschlage, auch die brachliegenden Stellen auf dem hohen Westerwald durch Gefangene zu verbessern, hat den Beifall eines Lesers an der Wasserkante gefunden, der schreibt: „Es wäre eine große Sache, wenn es geschähe. Auch ließen sich bei den guten Wasserbächen vorteilhaft Fischteiche anlegen, aus denen großes Kapital zu schlagen ist." Ein Russengefangenlager bei Neukirch scheint ihm das Richtige zu sein. Wir hatten eigentlich an die Engländer gedacht, die mit den Basalt-Findlingen Fußball spielen sollten. Wenn nach dem hohen Westerwald eine Bahn gebaut würde, dann wäre ihm schon geholfen. Das Fehlende würde der Unternehmungsgeist der Westerwälder besorgen.

Briefkasten.

Für wiederholte Zusendung von Gedichten aus dem Felde bestens dankend, bemerken wir, daß wir nur sehr selten davon Gebrauch machen können, weil wir keinen Raum dazu übrig haben. Dagegen sind uns Schilderungen interessanter Ereignisse in Briefform, Feldpostbriefe, willkommen.

Todesanzeigen. Landwirt August Stephan, Dahlbruch, Veteran 1866 u. 70. — Wwe. Wilhelmine Siebel geb. Wetz, Siegen, 71 J. — Heinrich Michel, Weidenau, 67 J. — Reservist Richard Still, Eiserfeld.* — Frau Henriette Hütt geb. Löhr, Betzdorf, 64 J. — Pionier Robert Bonn, Alsdorf. * — Unteroffizier Gustav Kretzer, Allendorf. * — Landw. Heinr. Karl Haas, Langenaubach, 84 J. — Jäger E. Krumm, Haigerseelbach. * — August Jung, Weidenau, 74 J. Veteran 1866 u. 70. — Wwe. Karoline Pieck geb. Jung, Niederdielfen, 73 J. — Vicefeldwebel Wilh. Scharfenstein, Niederscheiden. * — Vicefeldwebel, Lehrer Carl Koch, Dillenburg. * — Frau Lina Muskat geb. Kämpfer, Dillenburg, 29 J. — Frau Arn. to Berens, geb. Maxein, Betzdorf, 46 J. — Kriegsfreiwilliger Hans Axenfeld, Betzdorf. * — Kriegsfreiw. Lehrer Rud. Bernhardt, Heigerseelbach. * — Unteroffizier Franz Birbaum, Betzdorf. *

Ueber die Bedeutung der Kalidüngung. Die Kalisalze stehen uns auch gegenwärtig unabhängig vom Auslande in mehr als ausreichenden Mengen zur Verfügung. Ihre Verwendung hat aber vielfach noch nicht die nötige Beachtung gefunden. Gerade für solche Böden, die bisher noch wenig mit Kali oder aber jahrelang mit Phosphorsäure, Stickstoff usw. gedüngt worden sind, ist in diesem Jahre eine gute Kalidüngung — auf leichtem Boden 3—5 Ztr. Kainit pro Morgen, auf schwerem Boden 1—1½ Ztr 40% Kalisalz — besonders zu empfehlen, um die im Boden ruhenden Phosphorsäure- und Stickstoffvorräte zur besten Wirkung zu bringen.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, Mittwoch abend 7 Uhr unser heissgeliebtes Söhnchen, Brüderchen und Enkelchen

Paul

im zarten Alter von 8 Monaten und 11 Tagen, nach kurzem schwerem Leiden zu Sich in die ewige Heimat zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Heinr. Ruben II u. Frau

Salchendorf, den 5. März 1915.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 3½ Uhr statt.

Gewerbl. Fortbildungsschule.
Klasse III Montag Unterricht
in der neuen Schule.

Frische
Süßrahmbutter
à Pfd. ℳ 1.60 empfiehlt
Fritz Spies.

Persil
wäscht von selbst!
Henkel's Bleich-Soda

Ein schwerer
Fahrochs
und eine **Kuh**, die das erstemal gekalbt hat, steht zu verkaufen bei
Carl Jung,
Salchendorf b. Neunkirchen.

1 Jauchepumpe
neuester Konstruktion und höchster Leistung, nur einigemal gebraucht, wird umständehalber billig abgegeben. Näheres Hellerstraße 5.

Sterbefälle des Standesamts Neunkirchen
im Monat Februar 1915.

Gefr. d. 12. Komp. des Füsilier-Reg. Nr. 40, Schwarzblechklempner Karl Ferdinand Henrichs, Neunkirchen, 26 J. (im Gefecht bei La Quinque Rue in Frankreich gefallen.) Unteroffizier d. Ref. d. 12 Komp. des Füsilier-Reg. Nr. 40, Bürogehülfe Hermann Jud, Altenseelbach, 26 J. (im Gefecht bei La Quinque Rue in Frankreich gefallen.) Wehrmann d. 10. Komp. des Ref.-Inft.-Reg. Nr. 87, Bergmann Friedr. Heinr. Stolz, Neunkirchen, 30 J. (im Gefecht bei Neufchateau in Belgien gefallen) Anna Luise Philippine Wilhelmine Paul geb. Haßel, Struthütten, 73 J. Wehrmann d. 9. Komp. des Ref.-Inf.-Reg. Nr. 87, Polizeisergeant Wilh. Kläs, Neunkirchen, 30 J. (im Gefecht bei Yoncy in Frankreich gefallen.) Eduard Daub, Sattlermeister, Neunkirchen, 74 J. Reservist der 1. Komp. des Füsilier-Reg. Nr. 40, Bergmann Willi Ernst Henrichs, Neunkirchen, 26 J. (im Feldlazarett Nr. 2. XIV. Armeekorps gestorben.) Wehrmann der 7. Komp. des II. Ref.-Inft.-Reg. Nr. 81, Bergmann Reinhold Bender, Altenseelbach, 30 J. (bei der Erstürmung des Pois de Ville in Frankreich gefallen.) Theodore Müller, geb. Diehl, Struthütten, 80 J. Johanna Stein, Neunkirchen, 3 Mon. Totgeb. Knabe des Bergmanns Richard Friedrich, Salchendorf. Wilhelmine Schäfer, geb. Schweitzer, Neunkirchen 58 J.

Vaterlandsliederbücher
enthaltend je 56 und 46 Soldatenmarschlieder
à 10 ₰.
H. Braun, Buchhandlung.

DRUCKSACHEN
FÜR HANDEL UND INDUSTRIE BERG-WERKE BEHÖRDEN PRIVATE FERTIGT IN KURZER FRIST UND MODERNSTER AUSFÜHRUNG AN
BUCHDRUCKEREI H. BRAUN

Betzdorfer Lichtspielhaus
Germaniasaal — H. Klein — Wilhelmstraße 9.
Nur Sonntag den 7. März, von nachm. 2½ bis 11 Uhr fortwährende Vorführung unseres bekannt guten und reichhaltigen Programms mit dem Kriegsfilm
„Die kleine Heldin".
Handlung und Darstellung aus dem gegenwärtigen Kriege, als die Franzosen im Elsaß eingedrungen waren und in einem kleinen Grenzstädtchen besonders schlimm gehaust hatten.
Außerdem unser Programm an **Dramen, Humor- u. Naturaufnahmen.**
Neue Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Verheirateter Mann oder Frau
zum Verkauf unserer prima Pflanzenbutter und Süßrahm-Margarine direkt an Private bei hohem Verdienst evtl. festem Gehalt **sofort gesucht.**
Herforder Süßrahm-Margarine- u. Pflanzenbutter-Industrie Hans Sweke, Herford 41.

Briefpapier und Papiermappen
für den Wiederverkauf
empfiehlt
H. Braun.

Grundstücksverkauf.
Samstag den 6. März, abends 8 Uhr anfangend, lassen die Erben des verstorbenen **Landwirts Carl Beel in Neunkirchen,** in der **Wirtschaft Werle** nachstehende Grundstücke:
1. Flur II Nr. 1761/634, **Acker auf dem Kalk,** groß 6,38 Ar
2. „ II „ 1763/553, **Wiese Gemeindewiese,** „ 14,57 „
3. „ I „ 783, **Acker am Hellerberg,** „ 4.87 „
öffentlich zum Verkaufe aussetzen. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben.
Salchendorf, den 4. März 1915.
Alb. Heinze
öffentlich angestellter Versteigerer.

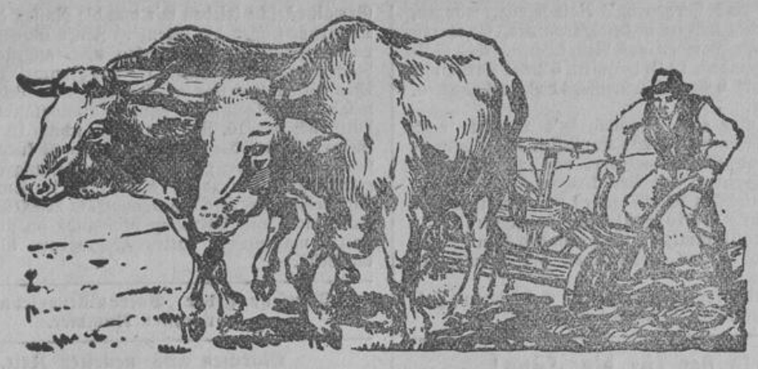
Mobiliar-Verkauf.
Die Erben des verstorbenen **Friedrich Quandel** in **Struthütten** lassen in ihrer Wohnung am **Mittwoch, den 10. März,** mittags 1½ Uhr anfangend, nachstehende Gegenstände:
Tische, Stühle, 1 Glasschrank, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, 1 Regulateur- u. 1 Taschenuhr, 2 Gewehre, 2 vollständige Betten, (1 mit Matratze), 1 engspuriger Erntewagen mit Leitern, 1 großer Ofen, sowie sämtliche Haus- und landwirtschaftliche Geräte und 1 Ziege
öffentlich verkaufen.
Gegenstände bis zu 3 ℳ und die Ziege werden gegen bar, alles andere gegen Zahlungsausstand verkauft. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gegeben. Die Gegenstände können 1 Stunde vorher besichtigt werden.
Salchendorf, den 5. März 1915.
Alb. Heinze
öffentlich angestellter Versteigerer.

Kopfläuse
mit Brut vernichtet radikal **Goldgeist** W.-Z. 75198 Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopfhaut von Schuppen u. Schinnen, befördert den Haarwuchs, vernichtet **Haarausfall** u. Zuzug neuer Parasiten. Wichtig für Schulkinder. Taus. v. Anerkenn. Echt nur in Kart. à M. 1.— u. 0.50. Niemals offen ausgewog. In Apoth. u. Drog. Nachahmung. weise man zurück.
Willy Brühl, Herdorf.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

Feldpostschachteln H. Braun.

Zur Frühjahrs-Feldbestellung
offeriere:
Prima Pettkuser-, Sächsischer- und Riesenstauden-Sommer-Roggen, sowie Fichtelgebirgs-, Pettkuser-, Ligowo- u. dänischer Diana-Hafer.
Ferner: schwefelsauren Ammoniak, Ammoniak-Superphosphat, Guano, Kainit und phosphorsauren Düngekalk.
Alles in der bekannten, guten Qualität.
Carl Odendahl, Struthütten.
im März 1915.



Jeder tue seine Pflicht

Wie der Krieger im Felde, so der Landmann auf dem Felde!

Wo infolge des Krieges die Herbstdüngung vernachlässigt worden ist, kann der Schaden durch eine

Kopfdüngung mit Kalisalzen

(am geeignetsten **40 %iges Kalidüngesalz**) wieder gut gemacht werden. Als Kopfdünger werden die Kalisalze auf die **trockenen** — d. h. nicht tau- oder regennassen — Pflanzen ausgestreut. — Weitere Auskünfte erteilt jederzeit kostenlos:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats G. m. b. H. Münster, Achtermannstraße 4.

Im Felde

leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung gegen Erkältungen,** daher hochwillkommen jedem **Krieger!**

6100 not. begl. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto

Zu haben in **Apotheken** sowie bei:
Gust. Heimann, Neunkirchen
H. Böcking Ww. Salchendorf
Heinr. Fünfsinn, „

Garantiert BESTE Rasiermesser



Kronen-Diamantstahl M. 3.25.
Kronen-Silberst. M. 2.25.
Weißheft M. 1.50. Sicherheits-Rasierapparate von M. 3.— an. Haarschneidemaschine „Perfekt" M. 4.25. Porto extra. Versand p. Nachnahme unter weitgehendster Garantie
Katalog mit taus. Abbild. ü. sämtl. Waren gratis und franko an jedermann.
Fritz Hammesfahr,
Foche-Solingen, Stahlwaren-Fabrik.
Bei Sammelaufträgen Vergütung!

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, meine teure Schwester

Frau Albert Fischbach

Emilie geb. Schneider

im 49. Lebensjahre.

Alb. Fischbach
Martha Fischbach
Auguste Fischbach
Elisabeth Fischbach
Marie Fischbach
Wilhelm Schneider.

Struthütten, den 4. März 1915.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend den 6. März, nachmittags 3½ Uhr.

Neunkirchener Kriegerverein.

Es starb den Heldentod für Kaiser und Reich bei dem blutigen Ringen im Westen unser liebes Vereinsmitglied, der

Wehrmann Hermann Jung

Res.-Infanterie-Regiment 81.

Wir werden dem Tapferen stets ein treues Andenken bewahren.

Neunkirchen, 5. März 1915. **Der Vorstand.**

Turnverein Salchendorf.

Auf dem Felde der Ehre besiegelte seine Treue für Kaiser und Reich mit seinem Blute unser lieber Turngenosse

Heinrich Kreutz.

In unserem Gedächtnis lebt sein Andenken in Ehren fort.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine zu den 5% **Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches** von 1914 (Kriegsanleihe) — unkündbar bis 1. Oktober 1924 — können vom

1. März d. J. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden. Der Umtausch findet bei der **„Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum **22. Juni d. J.** die kostenfreie Vermittlung des Umtausches.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummerfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen können dort in Empfang genommen werden.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine oben **rechts neben** der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. **Der Umtausch der Zwischenscheine zu den 5% Reichsschatzanweisungen von 1914 (Kriegsanleihe) findet gemäß unserer Ende Januar veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem 1. Februar d. Js. bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen", Berlin W 8, Behrenstraße 22,** sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung — bei letzteren jedoch nur noch bis zum **25. Mai** — statt.

Berlin, im Februar 1915.

Reichsbank-Direktorium

Havenstein. v. Grimm.

Spar- und Creditverein, Neunkirchen Bez. Arnsberg

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht

nimmt Zeichnungen auf die

Kriegsanleihen

den bekannt gemachten Bedingungen gemäß kostenfrei bis 19. März, mittags 12 Uhr entgegen.

Billig. Billig.

Am **Dienstag** bin ich in **Neunkirchen bei Hotel Thielmann** und am **Mittwoch in Burbach, Hotel Diltey** mit:

Prachtvolle Aepfel 5 Pfd. 1.40 M, zuckersüße Apfelsinen 10 Stück 45, 60 und 70 ₰, Citronen 10 Stück 55 ₰, Haselnüsse Pfd. 55 ₰, Rotkappus 3 Stck. 1 M, 2 Rotkappus u. 1 Wirsing 1.05 M, 1 Rotkappus 1 Weißkappus und 1 Wirsing, extra dicke schwere Köpfe, zus. 1.65 M, rote Möhren 10 Pfd. 90 ₰, prachtvolle Zwiebeln, Sellerieknollen, extra dicke zu Salat, 2 Stck. 35 ₰, feinste Rollmöpse 10 Stck. 1.— M, Sardinen 1 Faß 8 Pfd. 2.— M, extra dicke frische Eier zum Kochen 10 Stck. 1.25 M, feinsten fetten Limburger Käse Pfd. 70 ₰.

Conserven: Junge Erbsen 2 Pfd. 50 ₰, Schnitt und Brechbohnen 2 Pfd.-Dose 50 ₰.

Der Verkauf beginnt morgens 9 Uhr u. dauert bis 3 Uhr nachm.

Louis Kretzer, Lüdenscheid.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Sohnes und Bruders

Wilhelm

sowie Herrn Pfarrer Rilke für die trostreichen Worte am Grabe, sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Martin Edelmann.

Zeppenfeld, den 4. März 1915.

Zahnpraxis

von

Karl Schmidt, Dentist, Herdorf

Bahnhofstraße 10.

Sprechstunden: von 9—1, 3—6 Uhr und Sonntags von 10—12 Uhr.

Künstliche Gebisse, Kronen und Brücken.

Plombieren in Gold, Silber, Porzellan u. s. w.

Feine Ausführung und schonende Behandlung.

Behandlung sämtlicher Kassenmitglieder.

Zur Konfirmation

empfehle ich:

Evgl. Gesangbücher

vom einfachen Kaliko- bis z. feinsten Lederleinband

H. Braun.

Nameneindruck gratis.



Wegen Eintritt in das Heer gewähre ich fernerhin auf: **Konfirmandenhüte, steife Hüte, weiche farbige u. schwarze Filzhüte, Kragen, Manschetten und Serviteurs, schwarze und farbige Shlipse, Selbstbinder, Klapp-Cylinderhüte, Stöcke u. Schirme, Mützen, Cigarrenetuis, Portemonnaies, Hosenträger**

15% Rabatt.

L. Spies, Neunkirchen.

Vergrösserungen nach jeder Photographie

in **Kreide, Bromsilber, Sepia, Aquarell-Pastell** und **Oel**

übernimmt bei bester Ausführung und billigster Berechnung

Malermeister Dell, Herdorf-Struthütten.

Zur Konfirmation

empfehle:

Für Knaben:

Schwarze und dunkelfarbige Anzüge
Schwarze und dunkelfarbige Hüte
Shlipse, Kragen, Manschetten
Vorhemden, Hemden etc.

Die grösste Auswahl!

Für Mädchen:

Schwarze und farbige Kleiderstoffe
Schwarze, farbige und weiße Shawls
Unterröcke schwarz, farbig und weiß
Taschentücher, Handschuhe, Hemden etc.

Die billigsten Preise!

Ferner offeriere die mir wieder freigegebenen **Bettdecken** und **Betttücher** und gebe solche solange Vorrat reicht zu äusserst billigen Preisen ab.

Consumgeschäft Fritz Petri.